



Noch ein Pigna-Heft!



Erst besinn's
dann beginn's

Gomion, am 11. Oktober
1974.

Wir kriegen die Woche
viermal Knödel.

Die Knödel mag ich
gerne. Wir kriegen sie
zu Mittag und die
übrigen Breisen kriegen
wir abends. Am liebsten
habe ich eine Semme.

Die Mutter hat eine
Petroⁿmilla gekauft.
Die Mutter kocht nicht
oft Henne (Hos) Josef
mag auch gern Henne
Ich mag auch gerne
Brennsuppe mit Pfu-
feln. Plen~~#~~tenri~~#~~bel
mag ich auch gerne
und den Schmarren.

Auch Kartoffel-
rühre Tote mag
ich auch gerne und
Orangen. Plen~~#~~ten
mag ich auch gerne
und Maⁿgarinen
Pastaschutta mag
ich auch gerne.

Gomion, am 18. Oktober
1974.



Der Apfel.

Der Apfel hat einen Sten-
gel. Er hat einen Frucht=
knoten. Der Apfel ist sehr
gesund. Der Apfel hat ein
Kernhaus. Das Kernhaus

hat Kerne. Der Apfel
hängt am Ast. Weil
der Apfel Kerne hat,
gehört er zum Kern=
obst. Die Kerne sind
Samen. Der Apfel schm-
schmeckt mir gut.
Das Kernhaus ist ein=
geteilt. Vater pflückt
die Apfel.

Den Apfel kann man
braten. Den Apfel kann
man backen. Den Apfel
kann man backen
entsaften. Den Apfel
kann man kochen.
Den Apfel man auch
sonst essen. 8

Gomion, am 25. Oktober 1974.

Meine Familie.

Unsere Familie ist groß.
Wir sind im ganzen sieben
Personen. Der Vater, die Mutter, vier
Kinder und eine Großtante.
Der Vater und die Mutter müssen
fest arbeiten. Der Vater ist auch
stark und die Mutter. Die Groß-
tante war einmal krank. Der
Vater hat einen Traktor.
Der Traktor braucht Benzin
und Kaffia. Den Vater habe
ich gerne und auch die Mutter.
Anton's Vater hilft meinen
Vater Mist austreuen. Der
Vater ist groß. Der Vater ist beim

Scheunebauen. Ich habe drei
Geschwister: Josef, Anna, Christina
und ich. Bald wir heimkommen,
ist das Mittagessen gekocht. Josef
muß fest arbeiten. Die Mutter muß
im Haus arbeiten. Die Mutter war
nicht immer in Gomion, sie war
früher am Schloßberg.

8



Gomion, am 8. November
1974.

Auf dem Friedhof

Am Freitag ging ich in die
Kirche. Vormittag beteten wir
zu den Heiligen. Nachmittag
machte wir eine Prozession.
Wir gingen auch auf den Fried-
hof. Auf dem Friedhof zündeten
wir Kerzen an. Anna hat sie an-
gezündet. Auf dem Friedhof
sang auch der Chor. Großvaters
Grab war mit Blumen geschmückt.
Dann gingen wir ins Dorf
hinunter und kauften ein.
Dann konnten wir heimfahren.

Allerseele.

Am Samstag gingen wir
wieder in die Kirche und auf
den Friedhof. Auf dem Fried-
hof brannten schon
die Kerzen.

8



9



Gornion, am 15. November 1974.

Ich kenne viele Handwerker.

Das Handwerk des Tischlers gefällt mir am besten.

Der Tischler macht Stühle, Tische, Kasten, Bänke, Türen. Der Tischler braucht die Säge, den Hammer, das Beil, den Hobel, die Maschinen. Der Tischler hat auch die Tafel und das Kreuz gemacht. Der Tischler hat auch die Käfelung gemacht. Der Tischler hat auch die Balken gemacht. Der Tischler hat auch die Bilderrahmen gemacht. Ohne Tischler hätten wir keine Möbel. Der Tischler ist ein braver Mann.

Gornion, am 22. November 1974.

Die Mutter muß viel arbeiten.

Sie muß auch am Morgen früh aufstehen.

Die Mutter muß als erste aufstehen.

Dann macht sie Feuer.

Dann geht die Mutter Milch holen.

Mit der Milch kocht sie Mus und die übrige Milch stellt sie in die Speise auf dem Kühlschrank.

Dann weckt mich die Mutter.

Inzwischen haben Anna und
Christel den Tisch gedeckt.

Nach dem Essen gehen wir in
die Schule.

Nur Josef bleibt daheim.

Dann muß die Mutter wieder
arbeiten.

Sie räumt die Zimmer auf.

Dann spült die Mutter ab.

Bald ist Mittag.

Nun muß die Mutter kochen.

Bald ich heimkomme, ist das Essen
bereitet.

7+



Gomion, am 29. November 1974.

Als ich am Morgen aufstand,
da war Nebel.
Dann ging ich zur Mutter und
hab mich angezogen.
Dann ging ich frühstücken.
Der Vater war noch im Stall.
Dann zog ich die Schuhe an.
Dann sah ich, daß Schnee war.
Ich freute mich.
Dann sagte ich zur Mutter: "Schnell
die Pause!"
Dann richtete die Mutter die Pause
und gab sie mir.
Dann sagte ich: Auf Wiedersehen!"
und ging.
Es schneite.
Damachte ich einen Schneeball und
warf ihn zum Baum.
Dann ging ich zur Schule.
Es schneite immer noch.
Ich erwartete kaum die Pause.

Ich schaute noch immer beim
Fenster hinaus, ob es schneite.
Endlich war die erste Stunde
um! Jetzt noch Rechnen!
Es schneite immer mehr.
Endlich kam die Pause.
Wir liefen voll Freude hinaus.
Wir rollten Schnee zusammen und
bauten einen Schneemann.
Die Lehrerin half uns dabei.
Als die Schule aus war, war der
Schneemann schon fast zerflissen.

9+



Freitag, den 6. Dezember 1974.

Ich erzähle vom Nikolaus

Ich hatte mich schon lange auf den Nikolaus gefreut.

Heute, in der Nacht ist er gekommen.

Ich konnte nicht schlafen.

Endlich konnte ich schlafen.

Am Morgen war ich früh wach.

Ich fragte Josef, wie spät es war.

Er sagte: „Es ist erst drei Uhr.“

Als ich am Morgen aufwachte, laufe ich voll Freude zur Mutter.

Ich lief schnell in die Stube hinein.

„O, so viele Schokoladestücke!“ sagte ich,
und ein Nikolaus aus Lebkuchen und
so viele Zuckerlein!“

Der Nikolaus war früher ein Bischof.

Er wohnte neben dem Meer.

Einmal war eine Hungersnot ausgebrochen.

^{liefen}
 Die Leute ^{liefen} liefen zum Bischof und
 sagten: „Gottes Hilfe bleibt aus.
 Er läßt uns verhungern.“
 Der Bischof nahm schnell ein Schiff
 und ruderte in ein Land, wo Getreide
 in Überfluß wuchs. Er sah einen
 Bäcker bei seinem Laden stehen.
 Der Bischof sagte: „Habt ihr viel
 Mehl, ein Schiff zu beladen?“
 „O ja! noch viel mehr!“ sagte der
 Bäcker, ließ das Schiff voll beladen.
 Der Bischof ruderte schnell heim.
 Die Kinder liefen ihm mit großer Freude
 entgegen.

9



Ich verbessere

Als ich am Morgen aufwachte,
 lief ich voll Freude zur Mutter.
 Ich lief dem Vater entgegen.
 Ich lief der Tante entgegen.
 Er wohnte neben dem Meer.

Der Frachthahn fährt auf dem Meer.
Das Meer ist tief.
Die Leute liefen zum Bischof und sagten:
Heute Morgen lief ich schnell aus
dem Haus.

Freitag, den 13. Dezember 1974.

Unser Adventskranz

Am Samstag vor dem ersten Advents-
sonntag hat Antons Vater der
Lehrerin viele Eibenzweige gebracht.
Nach der Pause hatten wir Diktat.
Nach dem Diktat machte die Lehrerin
einen Adventskranz. Zuerst schnitt
sie die Eibenzweige ab.
Dann bog sie einen Ast zu einem
Reifen und band die Zweige mit
Spagat daran.

Dann steckte die Lehrerin vier
Kerzenhalter hinein und steckte vier
rote Adventskerzen in die Kerzen-
halter und der Adventskranz war
fertig. Am Montag zündeten wir
bei dem Beten eine rote Adventskerze
an. Nach dem Beten bläst jeder-
mal ein Kind die Kerze aus. Wenn
vier Kerzen brennen, dann kommt
bald das Christkind.



Freitag, den 20. Dezember 1974.

Ich verbessere

Am Montag zündeten wir bei dem Beten eine rote Adventskerze an.

Liebes Christkind!

Bringe in anderen Ländern, wo Krieg ist auch etwas, sonst müssen sie sterben. Sie haben nicht einmal eine Handvoll Mehl. Sie müssen Hunger leiden. Bitte, bringe ihnen wenigstens etwas zu essen und schenke ihnen den Frieden. Bitte, bringe auch mir etwas. Ich hätte gerne ein Feuerwehrauto. Ein Polizeiauto habe ich schon. Mit dem Feuerwehrauto lösche ich zum Spiel ein Haus, das brennt. ^{dann} Bringe mir auch Schulsachen.

Bringe mir auch Süßigkeiten und
Keks, Orangen, Zuckerbrot, Erdnüsse,
ein Dreieck aus Holz, vier Mandarinen,
Farben und ein Feuerwehrauto.

8 ✓



Freitag, den 10. Jänner 1974.

Das Christkind

Das Christkind ist gekommen.

Es hat mir viel gebracht.

Ich ging auch Mette.

Die Mutter weckte mich.

Dann ging ich in die Stube.

"O, so viele Sachen!" schrie ich, als ich in die Stube kam. Kekse und eine Mandarine, eine Orange, ein Paar Pantoffeln, eine Tafel Schokolade, ein Hosen-träger, Erdnüsse und eine Eisenbahn lagen neben dem Teller, den mir die Mutter ausgerichtet hatte. Die Eisenbahn freute mich am meisten.

Ich aß schnell ein paar Kekse. "hm, die sind gut," sagte ich.

Der Vater sagte: "Jetzt müssen wir aber gehen!" Als wir auf der Straße waren, sahen wir im Dorf viele Lichter brennen. Als wir im Dorf waren, da begann es zu läuten. Wir gingen in die Kirche. Ich durfte mit dem Vater mit auf das Chor hinaufgehen. Nach dem Kirchen gingen wir heim. Als wir daheim waren, aßen wir noch viele Kekse und tranken einen Tee dazu. Dann gingen wir schlafen. Am Morgen gingen wir wieder in die Kirche. Nach dem Kirchen gingen wir heim und probierten die Eisenbahn aus. Die ging aber gut! Ich freute mich schon aufs nächste Jahr, weil da wieder das Christkind kommt.



9



Freitag, den 27. Jänner 1975.

Liebe Paten!

Gestern spielten wir Verstecken.
Annalies und ich wußten ein neues
Versteck. Josina und Anna fanden uns
aber doch. Das Wetter ist schön. Mir
wäre aber lieber, wenn Schnee wäre.
Da könnten wir ~~schneen~~ und schi-
fahren. Dem Vater wäre es auch
lieber, wenn es ein bißchen kälter
wäre. Wir haben junge Ferkel vom
Pferd bekommen. Bald hält ~~es~~ eine Kuh.
Uns geht es gut. Ich gehe gerne in die Schule.
Wir haben wieder ein Stück der Scheune
fertiggemacht. Vorgestern ging ich mit
der Mutter zum Zahnarzt. Wir mußten
bis zehn Uhr warten. Danach konnten
wir zum Arzt in sein Zimmer gehen
wo er die Zähne ~~außer~~ ~~reißt~~. Ich setzte

mich auf den Stuhl. Der Doktor
kam mit der Spritze. Ich mußte den
Mund weit aufstun. Er spritzte etwas
hinein. Als er die Spritze herausziehen
wollte wurde mir jübel. Der Doktor
und die Mutter trugen mich auf
das Sofa. Nach einer Viertelstunde
riß er mir den Zahn ~~heraus~~.
Dann durften wir gehen. Die Mutter
kaufte mir Bananen. Bald wir
daheim waren, ging die Mutter
kochen. Bald die Mutter fertigge-
kocht hatte, gingen wir essen.
Nach dem Essen durfte ich zwei
Bananen essen. Ich blutete bis zum
Abend. Dann gingen wir noch ein-
mal zum Zahnarzt. Der Doktor
stopfte eine Watte in die Zahnhöhle.
Dann hörte es auf zu bluten und wir
gingen heim. Liebe Paten kommt
auch einmal zu uns. Das würde

uns sehr freuen.

Euer Patenkind
Luis.

9



Freitag, den 31. Jänner 1975.

Wild in Not.

Oben auf den Bergen, wo die Rehe, Gemsen, Hasen leben, ist jetzt viel, viel Schnee. Die Rehe, Gemsen, Hasen müssen

Hunger leiden. Wenn es bei uns geegnet hat, hat es oben geschneit. Die verhungern und erfrieren. Wenn sie einen Weg aufgetreten haben, dann schüttet die Lawine den Weg wieder zu. Die Heger bringen ihnen Futter. Die armen Tiere müssen durch den tiefen, tiefen Schnee zur Futterstelle gehen. Wenn ein Tier wieder einmal tot auf dem Schnee liegt, kommen viele Raben. Sie teilen die Beute mit den Füchsen. Die Hubschrauber müssen Tag für Tag Heu bringen. Einmal stieß der Heger auf ein gerissenes Reh. An einem anderen Tag wieder auf eines. Daneben waren Hundespuren. Und nach ein paar Tage, stieß er auf ein drittes. Erst im Frühling sieht man, wieviel Tiere im Winter getötet und verhungert sind.

St



Freitag, den 7. Jänner 1975.

Wie ich mir einen Maskenzug vorstelle.

Am Montag dürfen wir maskiert in die Schule kommen. Voriges Jahr haben wir uns auf der Straße getrof-

fen. Vielleicht machen wir heute einen Maskenzug? Wenn Herbert als Polizist kommt, dann muß er ganz vorne gehen. Anton würde vielleicht mit seinem Revolver immer in die Luft schießen. Vielleicht werfen wir auch rote, gelbe, blaue, braune und grüne Papierschlängen in die Luft. Wenn ich als Indianer komme, dann laufe ich allen voran. Auch Herbert laufe ich vor. Wenn Anton darüber wütend wäre, dann lief ich wieder auf meinen Platz zurück. Danach würde ich ganz böse zu Anton hinterher schauen und immer nachrufen: Antonius, Antonius, du kriegst mich nicht! Danach würde ich wieder davonlaufen und vor Herbert hin. Dann bliebe ich aber immer vorne. Danach würden wir immer singen und tanzen. Vielleicht

würde ich auch Anton ein Lied vor-
singen. Anton würde sich darüber
sehr freuen. Danach würde Anton
nocheinmal in die Luft schießen und
wir gehen dann in die Schule.

9



Freitag, den 14. Februar 1975.

Liebe, gute Frau Schuppli!

Ich danke Ihnen für die Zuckerlein,
Schokoladen und für die schönen
Aufklebeschilder, sie freuten mich
am meisten. Die Lehrerin hat uns
die Lachen am Montag ausgeteilt.
Sie hat uns auch gesagt, wie sie zu
den Lachen gekommen ist. Die
Lehrerin wohnt jetzt bei uns in
Gomion. Ihr paßt es hier gut. Gomion
liegt hinter St. Leonhard. Wissen Sie,
wo St. Leonhard ist? Ich gehe gern in
die Schule und habe ein gutes Zeugnis
bekommen. Die Lehrerin hat uns schon ein-
mal von Ihnen erzählt. Wie geht es
Ihnen? Mir geht es gut. Ich habe
einen kurzen Schulweg. Wir dürfen in

der Schule oft spielen. Am liebsten
reichte ich. Nächstes Jahr besuche ich
die vierte Klasse. Mitte Juni ist die
Schule aus. Ich trage der Lehrern jeden
Tag die Milch ~~herauf~~ ^{herauf}. Meine Mutter
hat gesagt, daß wir bei ihr gut
lernen. Ich danke Ihnen auch für die
bunten Sterne. Die Lehrerin hat sie an
die Fenster geklebt. Wenn die Ferien
beginnen, teilt sie die Sterne aus. Der
Erläßigste bekommt den schönsten und
größten Stern. Die Aufkleberschildchen
klebe ich auf ein Buch oder auf einen
Brief. Vielleicht kommen die unsinmal
besuchen. Gornion liegt an der Straße.

9

Ihr kleiner
Luis.

Freitag, den 21. Februar 1975.

Andreas Hofer war Uirt. Als
Andreas Hofer ~~lebte~~ ^{lebte} war Krieg.
Er war ein tapferer Kämpfer.
Damals kämpften die ~~Österreicher~~
Tiroler gegen den Franzosen.
Die Bayern halfen den Franzosen.
Die Franzosen haben gesiegt.
Andreas Hofer war ein Anführer
der Tiroler. Die Franzosen gaben
den Bayern das Land Tirol für
die Hilfe. Die Bayern waren zu-
frieden und gingen in das Land
Tirol. Sie waren nicht beliebt, weil
die Tiroler zu hohe Steuern zahlen
mussten, die Jungen mussten weit
von ihrer Heimat weg zum Militär
und die Bayern verbot die
religiösen Bräuche. Nach einer

Weile kämpfte Andreas Hofer
wider. Zwei Schlachten haben sie
auf dem Berg Isel gewonnen. Die
Franzosen aber bekamen immer
mehr Leute. Sie hatten auch bessere Ge-
wehre als die Tiroler. Die dritte
Schlacht aber hatten die Franzosen
gewonnen. Aber ein paar Tiroler
wollten weiter kämpfen. Andreas
Hofer hatte auch einen Schreiber. Er
versteckte sich mit seiner ganzen
Familie auf dem Schneeberg, weil
die Franzosen ihn suchten. Als die
Franzosen in Rabenstein waren,
fragten sie, wo der Weg zum
Schneeberg geht. Die Rabensteiner
zeigten ihnen den Weg und gingen
voraus hinauf. Die Rabensteiner
liefen aber wenn sie oben waren,
Lawinen hinunter. Danach versteckte
sich Andreas Hofer ^{mit seiner Familie} auf der Fandler

Alm. Dort sah ihn ein Bauer
von Prantach. Er hieß Franz
Raffl. Andreas Hofer gab ihm viel
Geld daß ihn Franz Raffl nicht
verrät. Franz Raffl sagt, nein er
verrät Andreas Hofer nicht. Dann
ging er wieder. Bald er das ganze
Geld verbraucht hatte, dachte er
sich: Wenn ich Andreas Hofer
verrät, bekomme ich viel Geld. Er
ging nach St. Leonhard und sagte
den Franzosen, wo Andreas Hofer
ist. Die Franzosen gaben ihm
viel Geld. Er aber wollte das
Doppelte. Die Franzosen gaben
ihm dann das Doppelte. Nun
zeigte A. Franz Raffl ihnen den
Weg. Die Franzosen gingen auf
die Fandler Alm. Andreas Hofer
hörte draußen etwas, aber er meinte
nur es sei ein Reh. Plötzlich hörte

er an die Tür schlagen. Auf einmal
ging die Tür auf und die Fran-
zosen kamen herein. Schnell
banden sie ihn mit Stricken die
Hände auf ^(auf) den Rücken, rissen
ihm den Bart aus und der Sohn
musste barfuß im Jänner den Berg
hinuntergehen. Im Schnee sah
man die Blutspuren. Sie führten
Andreas Hofer nach Mantua.
In St. Martin hießen sie den Sohn,
die Frau frei. Andreas Hofer
aber mußte ins Gefängnis. Nach
einer Weile wurde er erschossen.
Die ersten zwölf Schüsse gingen
daneben. Der dreizehnte aber
traf Andreas Hofer und er war
tot. 8+ ✓

Freitag, den 28. Jänner 1975.

Schon blühen die ersten Blumen.

Ich freue mich immer wenn ich
Blumen sehe. Am 21. Februar
habe ich schon Schneeglöck-
chen gefunden. Sie waren aber
noch ein bißchen klein. Martina
sah schon Veilchen. Das
Veilchen ist eine schöne Blume
und riecht gut. Sie hat eine
dunkelblaue Farbe. Das Veil-
chen gefällt mir gut. Voriges
Jahr fand ich am Bach auf einem
Uferstock viele Veilchen. In
einem Loch fand ich Zeitlosen.
Sie waren so groß wie der kleine
Finger. Sie haben aber eine schöne
Farbe. Wir hatten im Jahr in der
Schule. Alfred hat sie gebracht. Die

fast

Lehrerin. Heute sich. Das Leber-
blümchen ist auch eine schöne
Blume. Es ist völlig gleich wie
das Veilchen. Es ist eine Art Veil-
chen. Leberblümchen blühten
voriges Jahr viel. Sie haben eine
violette Farbe. Märzenbecher sind
so groß wie Schneeglöckchen. In
einem Lumpf fand ich viele Märzen-
becher. Sie waren aber ein bißchen
schmutzig. Ich pflückte sie aber
doch. Diese Blumen heißen Früh-
blüher, weil sie so früh kommen.
Ich freue mich schon auf das
Leberblümchen und das Veilchen.



Freitag, den 7. März 1975.

Anton ist ein großer Bub.
Er ist mein Schulkamerad.
Seine Augen sind braun.
Wenn wir in der Schule streiten,
helfen Anton und ich im-
mer zusammen. Beim Schreiben
ist er unruhig. Anton dreht
sich immer um und stört
mich. Er kann gut rechnen.
Ich habe Anton gern. Sein
Vater ist Bauer. Er hat 2
Schwestern und einen
Bruder. Anton ist sauber.
Er kann gut laufen. In
der Kirche draußen, wenn
wir Rosenkranz beten, betet
er ganz laut. Sein Gesicht ist
länglich. Er hat kurze,
lockige Haare. Anton ist

auch stark. In der Schule
schwätzt er oft. Italienisch
kann er gut. Er hat eine
braune Schultasche. Oft
schreibt er schön und oft
nicht schön. Anton ist blond.
Wenn Anton und ich nach
der Kirche nach Hause
gehen, dann geht er ganz
schnell, daß ich ihm nicht
mehr nachkomme. Anton ist
nicht oft krank. Seine Finger-
nägel sind kurz. Anton hat
mich auch gern. Er saß
früher neben mir. Jetzt sitzt
er hinter mir.

Freitag, den 14. März 1975.

Welches Tier habe ich am
liebsten?

Jakob ist mein liebstes Tier. Er ist
ein Kater. Wenn er mich sieht,
dann läuft er geschwind weg.
Wenn er aber Mutter sieht, dann
läuft er schnell hin, weil er genau
weiß, daß sie ihn aufhebt. Er ist
schlau und das freut mich.
Jakob ist dick und fett. Wenn
er oft in die Küche Milch pres-
sen geht, dann mache ich
ganz schnell die Türe zu und
will ihn fangen. Er aber ist
nicht so dumm und schreit. Ne-
ben dem Herd ist ein Loch, wo
er immer hineinschlüpft und
mit feurigen Augen zu mir
herausschaut. Von Mutter
läßt er sich oft fangen, weil

sie ihn immer streichelt und unter seinem Hals kratzt. Wenn Mutter und ich in den Stall gehen, da kommt er immer. Wenn er aber mich sieht, da geht er schnell wieder zurück. Er hat schlaue Eigenschaften. Sein Fell ist weiß und schneeweiß. Wenn die Tür zu ist, da kratzt er immer am Fenster, daß wir wissen, daß er hereinwill. Jakob ist faul. Im Sommer ging er mit seiner Mutter auf die Wiese primen statt Mäuse fangen. Wenn er schläft, dann schnarcht er ein bißchen.



Freitag, den 21. März 1975.

Heute ist der 21. März. Es ist Frühlingsanfang. Aber ich sehe keine Blumen. Alles ist verschneit. Auf den Bäumen liegt noch Schnee. Vorige Woche sah man Veilchen, Leberblümchen, Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen, Krokus und noch viele andere Blumen. Und was sieht man heute? Die Blumen sind unter dem Schnee und kommen nicht hervor. In Rabenstein sausen die Lawinen vom Berg herunter. Leute müssen von ihrem Haus weg, weil Lawinen auf die Gebäude zukommen. Sie gehen in ein anderes Haus und wohnen dort. Früher war am ersten Frühlingstag nicht oft Schnee. Voriges Jahr waren am

ersten Frühlingstag, schöne große,
bunte Blumen und heuer ist viel
Schnee. Aber vielleicht sieht man
die nächste Woche den Frühling!

8+



Freitag, den 4. April 1975.

Am 30. März war Ostersonntag.
Da war Jesus von ^{den} Toten auferstan-
den. Deshalb gehen wir an diesem
Tag Kirchen. Bevor das Kirchen
anfang, war eine Gebetsstunde. Da-
nach kam der Priester von der Sakristei
heraus. Die Leute im Chor singen
an ein Lied zu singen. Die Orgel klinge
feierlich und alle, die in der Kirche
waren, sangen mit. Auch ^{der} Priester. Da-
nach war eine Lesung. Wir hörten gut
zu. Die Kirche war voll. Kleine Kin-
der und auch große Kinder standen
vor dem Speisgatter, weil in den Bänken
keine ^{Platz} mehr war. Um Viertel vor zehn
sag ein alter Vater an zu predigen.
Er predigte auf der Kanzel, von den
Jüngern, die Jesus begegneten. Die Predigt
dauerte vielleicht zehn Minuten. Länger

nicht. Nach einer Weile beteten wir:
Ich glaube an Gott..... und so weiter.
Danach war es in fünf Minuten zehn
Uhr. Ich freute mich schon auf Speisen-
gehen. Endlich kam der Priester mit dem
Kelch. Die Leute gingen speisen und
endlich, kam auch ich dran. Der
Priester sagte: "Der Lieb Christi!" und ich
antwortete ihm "Amen". Bald alle
speisen gegangen waren, gab
uns der Priester den Segen und wir
gingen heim. Es schneite. So ein
Wetter! Um Ostern sollte es doch
nicht schneien. Da soll schönes
Wetter sein, wie es sonst immer war!
Das dachte ich mir auf dem Heimweg.
Daheim war inzwischen der Osterhase
gekommen. Bald ich in meinem Hause
war, fing ich schnell an mein Nestlein
zu suchen. Ich schaute unter den Kasten.
Da war nichts. Danach ~~gt~~ schaute

ich auf den Kasten. Auch da war
nichts. Wo war es ~~etwa~~? Hat mir der
Osterhase wohl etwas gebracht?
Endlich sah ich etwas Rotes. Ich
freute mich. Ich schaute nach, was
das war. Es war mein Nest. War
das eine Freude! Zwei gebackene Eier,
ein Ei aus Schokolade, fünf bunte
Zuckereier und ein Osterhase lagen im Nest.
Meine Schwestern und mein Bruder
waren in einem Gasthaus hellen. 10



Freitag, den 11. April 1975.

Ein Hubschrauber fliegt vorbei. Am Samstag flog ein Hubschrauber vorbei. Wir saßen noch in der Schule und die Lehrerin erklärte uns. Auf einmal hörten wir ein Surren. Was mag das wohl sein? Wir schauten zum Fenster hinaus. Ein Hubschrauber flog vorbei. Er flog nach Rabenstein und brachte ihnen Brot. Bald er in Rabenstein war, wollte er landen, es war aber ein starker Wind. Dann wollten sie das Brot hinunterwerfen. Es ging aber auch nicht. So mußte der Hubschrauber wieder wegfliegen. Am Nachmittag nach der Schule hörte ich wieder ein Surren. Ich lief

schnell aus dem Hause und sah in die Luft. Es war wieder ein Hubschrauber. Auf der unteren Seite rot gestrichelt. Was dieser schön! Er flog auch wieder nach Rabenstein, die Leute vor den Lawinen zu retten? Ich war froh, daß ich nicht in Rabenstein bin. Da ist im Winter immer Lawinengefahr. Das dachte ich mir. Während ich das dachte, war der Hubschrauber schon wieder weg wie er gekommen war. Nach einer halben Stunde sah ich ihn schon wieder über mir vorbeifliegen. Ich schaute ihm lange nach.

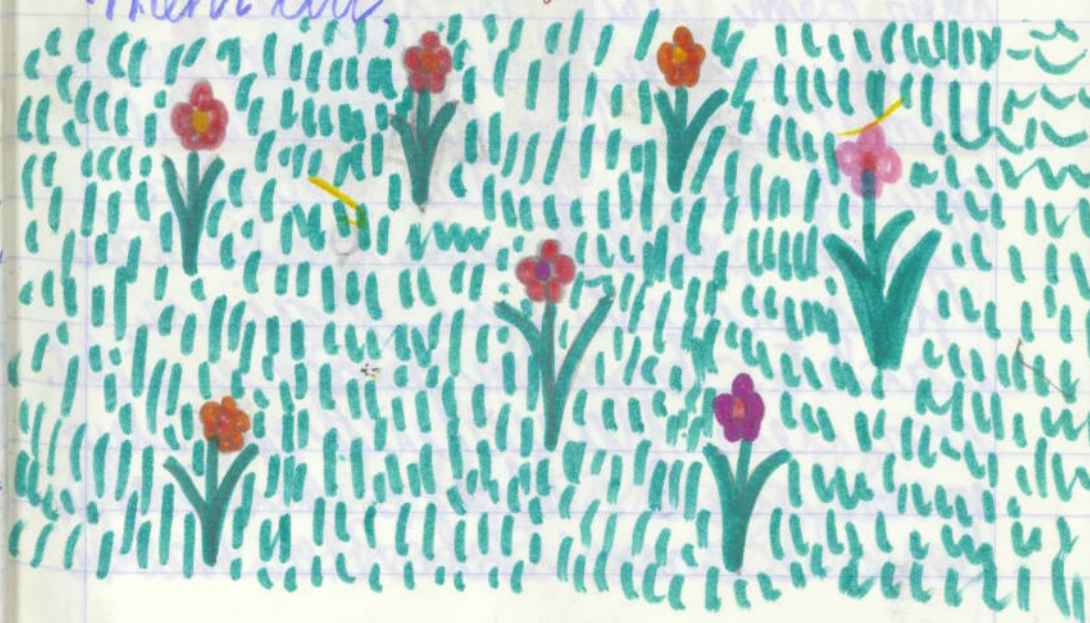


Freitag, den 18. April 1975.

Im Frühling.

An einem schönen Morgen,
als ich aufstand, hörte ich
ein schönes Gezwitscher. War
das wunderbar! Ein paar
Meisen saßen auf den Bäu-
men und ließen ihre Morgen-
lieder erklingen. Sie pfeifen so
schön daß es eine Freude war.
Ich ging über die Stiege hin-
unter und begann zu essen.
Um halb acht Uhr ging ich
zur Schule. Auf dem Weg hörte
ich wieder pfeifen. Es waren
es wieder Meisen die es taten.
Nach der Stunde Schule, ging
ich geschwind heim und aß. Da-
nach pflückte ich einen Blumenstrauß. Es

waren Vergißmeinnicht,
Schlüsselblumen und Licht-
nelken. War dieser lustig! Ich
trug ihn heim. Die Sonne schien
gerade in mein Gesicht, da sah
ich einen Spatz, der auf einem
Baum saß und mich anblickte,
er flog vom Baum herunter und
hüpfte herunten herum. Ich
wollte ihn fangen aber schon,
in 5 Sekunden war er nicht
mehr da.



Der Mai ist der schönste Monat. Er ~~ist~~ ist wieder da. Wir erkennen ihn an den schönen Blumen. Da werden die Bäume wieder voll Blüten. Die Sonne scheint länger. Der Bauer sät. Man hört auch schon das erste "Kuckuck" aus dem Walde tören. Die Grillen zirpen unter dem Weg und über dem Weg. Überall hört man das Gewitscher der Vögel. Der Mai gehört der Mutter Gottes. In der Kirche steht ein Marienaltar. Abends ist eine Maian-dacht. In der Kirche steht vor dem Marienbild ein Blumenstrauß. Meine Mitschüler, die Zweiklässler haben

Erstkommunion. Sie dürfen das erstmal den Leib Jesu empfangen. Am elften Mai ist auch Muttertag. 8+



Freitag, den 9. Mai 1975.

Liebe Mama!

Heute ist Muttertag. Liebe Mamma es soll ein

großes Fest für Dich sein.
Plag Dich nicht immer
so! Laß auch einmal
mich und meine Geschwi-
ster arbeiten. Wir haben
ja auch zwei Hände wie
Du. Du mußt bis spät in
die Nacht hinein arbeiten.
Ich will zu Gott beten,
daß Du immer gesund
bleibst. Ich denke will
ich Dir auch etwas. Oft
gehen wir spielen, statt
Dir helfen und das will
ich nicht tun, weil es mir leid
tut. Liebe Mama, schlafe
doch bitte und mache
uns einmal arbeiten! Ich
hoffe auch, daß Du Dich
über die Geschenke freust,
liebe Mamma! einen

schönen guten Mutter-
tag wünscht Dir

Dein kleiner
Luis

Freitag, den 16. Mai.

Ich erzähle vom Mut-
tertag.

Am vergangenen Sonn-
tag war Muttertag. Es
war ein schöner son-

niger Tag. Auch für meine Mutter war es ein schöner Tag. Am Morgen, als ich aufwachte, ging ich die Stiege hinunter. Die Mutter war noch nicht von der Frühmesse gekommen. Ich zog mich dann an, aß mit meinen Geschwister und mit dem Va-

ter das Frühstück. Dann sagte ich: „Auf Wiedersehen!“ und ging Kirchen. Nach dem Kirchen ging ich schnell heim und zog mich aus. Danach fragte ich Basel-Anna: „Wo ist die Mutter?“ Basel-Anna antwortete mir: „In der Kammer

oben, wo der Vater
schläft." Ich ging dann
in meine Kammer und
holte die Geschenke für
den Muttertag. Sollte ich
(ich) ihr die Geschenke
jetzt oder später geben?
Ich gab ihr sie jetzt. Ich
ging danach leise in
Mutters Kammer und
sagte zur Mutter mit

freundlichen Augen:
"Alles Gute zum Mutter-
tag!" Die Mutter lachte
ein bißchen vor Freude
und antwortete mir:
"Danke für die Geschenke"
und fing an die Pakete
auszupacken. Was kam
da alles zum Vorschein!
Ein Täfelchen schön
eingepackt. Auf dem



Freitag, den 23. Mai 1975.

Nacherzählung

ein Kind hat Kummer.

"Mahlzeit! Mama," sagte Peter, als er von der Schule kam und bei der Stubentür hereinschritt. Die Mutter trug das Essen auf den Tisch. Peter schlug ein Rad und twinte. "Was gibtes heute?" sagte er danach. Seine Mutter antwortete ihm: "Macaroni mit Schinken." "Hm!" sagte Peter. Dann gingen sie essen. Danach erzählte Peter Witze von der Schule. Die Mutter aber lachte über die Erzählung, sondern sie war traurig. Peter fragte bekümmert die Mutter: "Mama, was ist?"

Magst du heute kei-
nen Spaß?" Die Mut-
ter aber sagt nur:
"Der wievielte ist heute?"
Peter las danach das
Datum laut vom Ka-
lender. Es war der 25.
März. Jetzt fiel ihm
erst ein, daß die Mut-
ter Geburtstag hatte.
Er ließ sich in den
Sessel fallen und möch-
te am liebsten sterben.
Danach schlich er
auf Zehenspitzen in
sein Zimmer und berte
seine Geldtasche aus.
Es waren 20 Schilling.
Danach ging er schon
eingepackte Schoko-
lade und eine Gratui-

lationskarte. Das Pa-
ket schmiß er in den
Briefkasten. Dann läutete
er. Nichts war zu hö-
ren. Die Mutter war au-
ßer Hause und suchte
Peter: "Peter! Peter!" rief sie
immer. Von oben klang
es: "Mamma! Mama!"
Auf einmal hörte man
ein Getrappel über die
Stiege hinunter und her-
auf. Auf halbem Wege
trafen sie Mutter und
Lohn zusammen. Dann
sprach Peter: "Mutti, schau
einmal ^{den} Briefkasten!"
Die Mutter schaute dann
in den Briefkasten. ~~So~~
Sie nahm dann das Pa-
ket und die Glückskar-

te. ✓ O, ein Geburtstags-
mann war da! sagte sie
dann. Auch sagte sie: Wo
steckt er denn? Peter sagte:
"Hier ~~spr~~ steckt er, hier!"
Er sprang ihr an den
Hals und wünschte ihr
furchtbar viel Glück und
am Abend ~~gab~~ die Mutter
die Glückwunschkarte.
sehr gut

Freitag, den 30. Mai 1975.

Die Prozession

Gestern war Fronleich-
nam. Da war auch
eine Prozession. Sie fing

um 9 Uhr an. Es wa-
ren viele Leute. Wir gin-
gen zuerst den Neuweg
hinunter, beim Stöbel
vorbei, die Kohlstadt
hinunter, dann den
Weg zur Mooserstraße
hinauf und auf
der Straße gemütlich
und langsam ins
Dorf wieder zurück.
Als ich am Wallner-
bach Bach den der
Priester gesegnet hatte,
vorbeigam sah ich schon
beim Weg zur großen
Schule ~~hin~~ viele Men-
schen hinaufgehen. Wa-
ren die weit vor! Soviel
Leute waren es, daß die
Prozession vom Teis bis

zur Kirche reichte.
Dann gingen wir beim
Brickwirt hinunter
und unten in die Kir-
che hinein. Da gab uns
der Priester noch den Se-
gen und wir gingen
heim.



Freitag, den 6. Juni

Bald ist die Schule aus. Manche
freuen sich, manche nicht. Ich
freue mich nicht, weil ich lieber
Schule gehen täte. Was habe ich in
der Schule am liebsten getan?
Ich weiß es nicht! Ich habe über-
haupt alles gern getan, oder
habe ich doch etwas am lieb-
sten getan? Ja, es war Zeichnen.
Zeichnen hatte ich am liebsten. Die-
ses Fach habe ich am lieb-
sten, weil ich eine Freude da-
ran habe. Im Schulhof tat ich am
liebsten Staffettenlauf.
Da mußte man laufen. Wenn die Schule
aus ist, dann gehen manche Leute in eine
andere Landschaft. Aber ich bleibe zu Hause,
denn dort darf ich oft mit dem Traktor
fahren und spielen.

